

Liebe Schwestern und Brüder!

Stunden der Angst und
Ausweglosigkeit,
Stunden der Ohnmacht
und des Zweifels,
Stunden, die alleine
durchlitten werden müssen.

Die Freunde schlafen,
halten sich bedeckt,
sind hilflos angesichts
meiner Hilflosigkeit.

**Ich aber rufe nach Gott,
meinem Vater,
rufe nach seinen Engeln,
mich zu behüten,
bitte um neue Kraft
und Hoffnung.**

Jeder muss seinen
eigenen Tod sterben,
die kleinen Tode des Alltags,
des Loslassens und
Losgelassenwerdens,
des Verlassens und
Verlassenwerdens,

und den großen Tod am Ende
als Schritt in die Ewigkeit.

An Golgota führt kein Weg vorbei,
wer zur Auferstehung gelangen will.

Irmela Mies-Suermann

Lesung aus dem Matthäus-Evangelium

(Mt 26,36-56)

*Darauf kam Jesus mit den Jüngern zu
einem Grundstück, das man Getsemani
nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch
und wartet hier, während ich dort
bete. Und er nahm Petrus und die
beiden Söhne des Zebedäus mit sich.
Da ergriff ihn Angst und Traurig-
keit, und er sagte zu ihnen: Meine Seele
ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und
wacht mit mir!*

*Und er ging ein Stück weiter, warf sich
zu Boden und betete: Mein Vater,
wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch
an mir vorüber. Aber nicht wie ich will,
sondern wie du willst.*

*Und er ging zu den Jüngern zurück und
fand sie schlafend. Da sagte er zu
Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine
Stunde mit mir wachen? Wacht und
betet, damit ihr nicht in Versuchung
geratet. Der Geist ist willig, aber das
Fleisch ist schwach.*

*Dann ging er zum zweiten Mal weg und
betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch
an mir nicht vorübergehen kann, ohne
dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille.
Als er zurückkam, fand er sie wieder
schlafend, denn die Augen waren ihnen*

*zugefallen. Und er ging wieder von ihnen
weg und betete zum dritten Mal mit den
gleichen Worten. Danach kehrte er zu
den Jüngern zurück und sagte zu ihnen:
Schlaft ihr immer noch und ruht euch
aus? Die Stunde ist gekommen; jetzt wird
der Menschensohn den Sündern
ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen!
Seht, der Verräter, der mich ausliefert, ist
da.*

**Die Angst Jesu vor dem, was kommt,
wird in diesem Text beinahe greifbar.** Er
ringt mit Gott und bittet seinen Vater,
ihm das grausame Leid zu ersparen, das
ihm bevorsteht – „wenn es möglich ist“. In
seiner Angst vor dem bevorstehenden
Leid ist Jesus ganz Mensch – er geht
nicht souverän und stoisch in das
Schwere hinein, das ihn erwartet. Bei
Lukas (22,44) ist zu lesen: *Und er betete
in seiner Angst noch inständiger und sein
Schweiß war wie Blut, das auf die Erde
tropfte.*

**Jesus erfährt sich in dieser Situation
allein und verlassen.** Seine Jünger, die er
gebeten hat, mit ihm zu wachen, sind
eingeschlafen. Man kann sich vorstellen,
wie weh das tut. Jesus steht vor seinem
schwersten Gang – und seine Vertrauten

schlafen ... Es ist wohl eine Erfahrung auch der Gottverlassenheit, die Jesus hier macht, in dieser Nacht im dunklen, stillen Garten.

Und dennoch: Jesus ist bereit, in das Leid hineinzugehen: *Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.* Er stellt den Willen des Vaters vor seinen eigenen. Mit all seiner Angst und Verzweiflung gibt sich Jesus in die Hände des Vaters – im Vertrauen, dass er ihn auffängt im tiefsten Dunkel. Jesus ist keiner, der das Leiden sucht. Aber er sagt Ja zum Unausweichlichen, weil er nur so sein Programm der Liebe durchhalten kann. Eine Liebe, die trotz allem Ja sagt zum Schweren, die trotz allem nicht Böses mit Bösem vergilt, die sich trotz der inneren Einsamkeit an andere verschenkt.

Im Leben jedes Menschen gibt es Ölbergstunden. Stunden tiefer Dunkelheit und Finsternis, die nicht bewältigbar scheinen. Persönliche Tragödien und Schicksalsschläge, die Menschen mehr zumuten, als sie tragen können. Nach dem ersten Schock eine häufige Reaktion: Widerstand. Alles sträubt sich gegen

das Unsagbare. Das kann doch nicht mir passieren! **Warum, Gott?** Wie kannst du das zulassen, wenn du mich liebst? Ein Ringen und Handeln mit Gott: Tu mir das nicht an, ich bitte dich! Alles, aber nicht das!

Und dann, oft nach langem Hadern und Sich-Wundreiben, ein zaghaftes und erschöpftes Ja zu dem, was Gott da zumutet. Weil in der größten Dunkelheit und im Beinahe-Zugrundegehen geschenkt spürbar wird: Gott ist nahe, er lässt mich nicht fallen.

Dieses Gemälde von *holländischen Maler Carl Bloch* lädt **DICH** dazu ein, mit Jesus zu wachen und zu beten, die eigenen „Ölberg-Erfahrungen“ Gott hinzuhalten, um Kraft zu bitten für die Zumutungen im eigenen Leben und „Ja“ zu sagen im Vertrauen, dass Gott da ist und mitgeht.

Gottes Engel umfängt auch DICH - besonders in deiner Ohnmacht!

Wir laden Dich ein, dieses Bild zu meditieren! Dich in dieses Bild „*mithineinzudenken*“!

ÖLBERG- ANDACHT DAHOAM

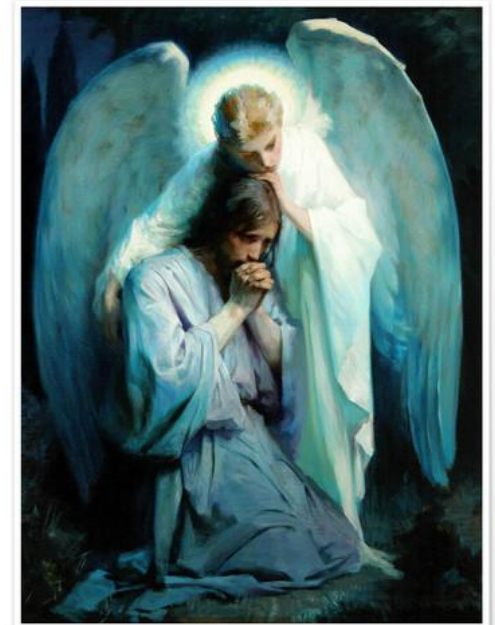


Bild: Carl Bloch (1834-1890)